

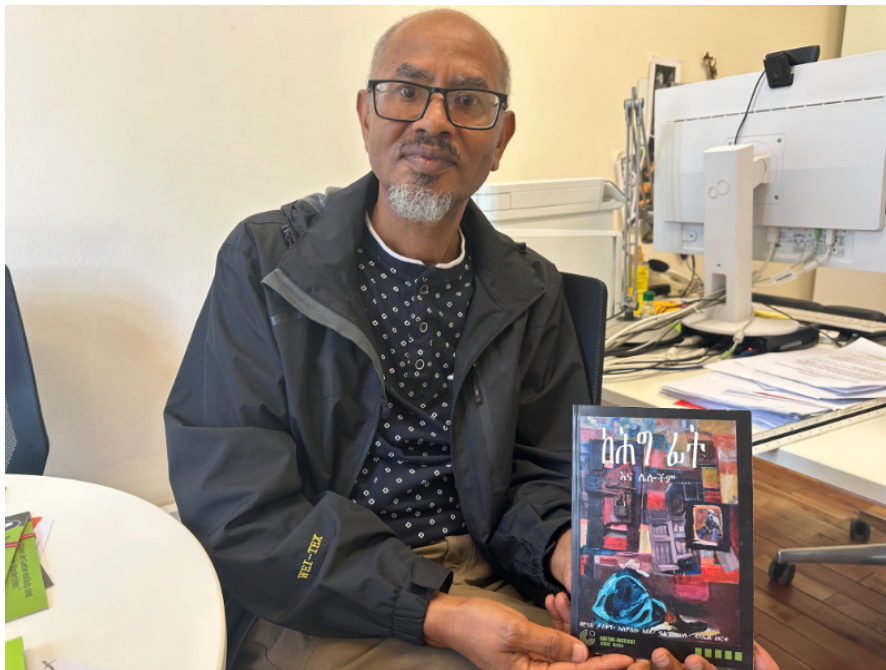
SCHRIFT KUNST ÄTHIOPIEN | WRITTEN ART ETHIOPIA

Research Trip Addis Abeba

Christa Baumberger

April/Mai 2026

«Die Verlagsszene kennenlernen? Aber welche Verlage denn, es gibt ja gar keine ...»
– Ich sitze bei Yonas Tarekegn im Büro, mein Aufenthalt in Addis Abeba hat kaum begonnen, und die Gedanken in meinem Kopf wirbeln durcheinander. Yonas leitet seit mehr als zwanzig Jahren die Bibliothek des Goethe Instituts in einem wunderschönen alten Gebäude beim Sedest Kilo, dem Universitätsviertel von Addis Abeba, Äthiopien. Er ist selber literarischer Übersetzer aus dem Deutschen ins Amharische – man kann sie an einer Hand abzählen – und einer der kenntnisreichsten Vermittler zwischen der deutschen und der äthiopischen Kultur.



Yonas Tarekegn mit einem von ihm übersetzten Buch, Goethe Institut Addis Abeba, Mai 2026.

Ich bin gekommen, um in die aktuelle Literatur- und Kunstszenen in Äthiopien einzutauchen. «Schrift Kunst Äthiopien | Writen Art Ethiopia», so habe ich mein Projekt genannt. Schon seit langem fasziniert mich die uralte Schriftkultur Äthiopiens, und in früheren Aufenthalten habe ich mich schon mit den Sprachen befasst. Sie ist auf dem afrikanischen Kontinent einzigartig, was damit zu tun hat, dass Äthiopien neben Liberia das einzige Land ist, das nie richtig kolonisiert worden

war. Den Italienern gelang es nicht, eine Kolonie zu errichten, sie kamen über ein Protektorat nicht hinaus. Rund achtzig verschiedene Sprachen und Dialekte werden heute in Äthiopien gesprochen. Sie gehören zu verschiedenen Sprachfamilien – das Amharische etwa ist eine semitische Sprache und Oromo eine kuschitische Sprache – um nur die zwei am weitesten verbreiteten Sprachen zu nennen.

Ich bin nicht zum ersten Mal in Addis Abeba, doch habe ich die Stadt diesmal nicht mehr wiedererkannt. Sie ist in einem so ungeheuren Wandel begriffen, dass mir schwindelt. Ganze Quartiere verschwinden quasi über Nacht, die kleinen Häuser und Communitys werden umgepflügt und Hochhäuser hochgezogen. In einem Tempo, wie es für mich, aus der bedächtigen Schweiz kommend, schlicht nicht vorstellbar ist. Und jetzt das. Schon sehe ich mein wohl ersonnenes, doch nur auf dem Papier existierendes Projekt den Bach runtergehen. Ja, aber Shama Books, Ayaana Publishers? Die Anthologie «Addis Ababa noir» von Maaza Mengiste oder die vielen kulturhistorischen Bücher von Richard Pankhurst, Fasil Giorghis, Denis Gérard oder Hugues Fontaine zu Kaiser Menelik oder der Eisenbahnlinie Djibouti-Addis Abeba etc.? «Das Büchermachen muss man hier selber an die Hand nehmen», sagt Yonas lakonisch. «Und zwar von Anfang bis Ende. Texte auswählen, übersetzen, Manuskripte lektorieren ... ja sogar die Gestaltung der Einbände, den Druck und Vertrieb. Will man, dass Bücher erscheinen und zu den Leserinnen und Lesern kommen, muss man sie selber in die kleinen Bookstores bringen, die es verstreut in Addis gibt. Und auch den Verkaufspreis dort aushandeln.»

Das ist der Startschuss meines Research Trips. Und er sitzt. Ich habe die Reise im Vorfeld nicht minutiös durchgeplant. Natürlich habe ich viel recherchiert und ich bringe die Erfahrung von fünf Jahren «litafrika» mit, einem transkontinentalen Literaturprojekt, das den Dialog zwischen Autor:innen und Institutionen aus verschiedenen afrikanischen Ländern und der Schweiz fördern will mit Ausstellungen, Veranstaltungen und einem wachsenden Netzwerk. Doch diese Erfahrung hat mich vor allem eines gelehrt: nicht zu glauben, ich könne alles im Vorhinein aus der Schweiz planen. Den «Research Trip» vielmehr als das nehmen, was er im besten Fall ist: Schritte ins Offene, Tage voller Überraschungen, Spuren neuer Gerüche und Klänge, geschärfte Wahrnehmung, Staunen, Blitzlichter von Erkenntnis, Verwerfungen, Konfrontation mit meiner eigenen kulturellen Blindheit, Lernen. Und vor allem das: Begegnungen mit Menschen, von denen ich bei meiner Ankunft noch gar nicht weiss, dass es sie gibt. Der Research Trip als eine Übung im

Zuhören. Zuhören, so denke ich gerade jetzt, ist vielleicht die schwierigste Kunst überhaupt.

Zurück ins Bibliotheksbüro von Yonas, wo die Bücher sich auf dem Tisch türmen. Wenn die Initiative weitgehend den einzelnen Menschen überlassen bleibt, so möchte ich mit ihnen ins Gespräch kommen, ihr Schaffen und ihre Initiativen kennenlernen und mehr darüber erfahren, wie sie sich organisieren und in welchen Strukturen sie arbeiten. Yonas und die Direktorin des Goethe-Instituts, Dr. Angelika Eder, vernetzen mich innert kürzester Zeit mit einer ganzen Reihe von Literaturschaffenden. Sein Büro verwandelt sich in diesen Tagen zu einem Pop-up-Buchladen. In einer Metropole, die derart weitläufig ist und im klammen Griff der Benzinkrise, ist das Fortkommen häufig sehr schwer. Einige Autor:innen deponieren deshalb Bücher für mich bei Yonas, wenn sie in die Bibliothek kommen, und ich hole sie bei ihm ab. Sie wiederum nehmen dann bei ihrem nächsten Besuch das Geld mit. Hier möchte ich von den vielen Begegnungen berichten und einige Literaturmenschen und ihre Projekte vorstellen. Natürlich ist das nur ein kleiner Ausschnitt der Literatur- und Kunstszene: Bereits am nächsten Morgen treffe ich Yordanos Seifu Estifanos, er ist Autor, Sozialwissenschaftler und Übersetzer aus dem Englischen ins Amharische.



Yordanos Seifu, Addis Abeba, Mai 2026.

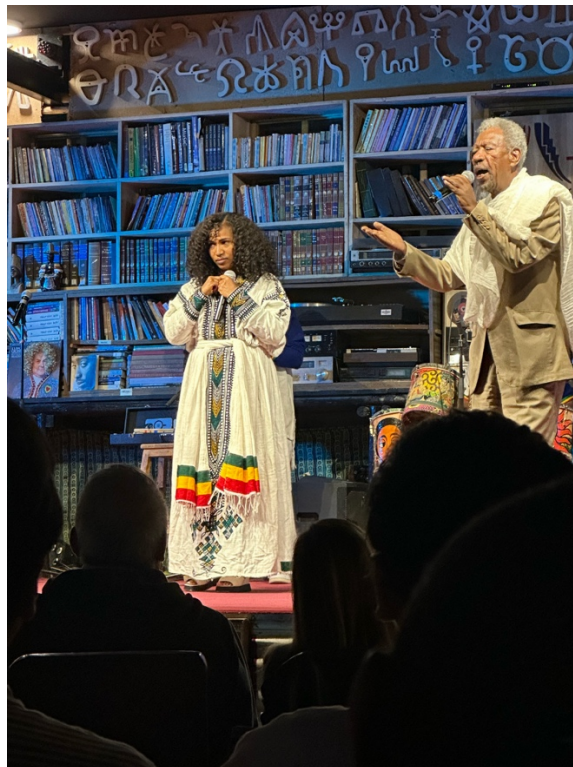
Seit wenigen Monaten hat er ein eigenes Büro in einem grossen Gebäude gegenüber der Abrehot Library im Zentrum von Addis Abeba, das er mit der Autorin Hiwot Teffera teilt ('Tower in the Sky' 2012, 'Mine to Win' 2016). Im Erdgeschoss des Komplexes befinden sich kleine Ladenlokale und Geschäfte, darunter auch ein kleiner Buchshop, oben gerät man in ein Labyrinth aus Gängen und aneinandergereihten Büros, die unterschiedlichsten Firmen haben hier ihren Sitz. Durch grosse Glasfronten sieht man mitten hinein in all diese Universen, viel Privatsphäre bleibt da nicht. Das Büro von Yordanos ist winzig, doch sein strahlendes Gesicht verrät, was für ein riesiges Privileg es ist, mitten in Addis über ein eigenes kleines Literaturbüro zu verfügen. Yordanos forscht zu Migrationsnarrativen in Afrika, von Äthiopien bis nach Südafrika. In seinen Büchern kombiniert er ethnographische Forschung mit mündlichen Erzählungen und Formen des Reiseberichts («Wayfarers. Travel Journal». Aus dem Amharischen übersetzt von Hiwot Tadesse 2018). Unser Gespräch dreht sich um Migration, aber auch um «Artistic Research» und um dieses weite Feld der «Vermittlung», und wir stellen fest, wie nah wir uns in unserer Arbeit sind. Beide loten wir die Schnittstelle aus zwischen Forschung und Literatur und suchen in unseren Projekten – ob Bücher, Ausstellungen oder anderen Projekten – nach kollaborativen Praktiken sowie dem Einbezug möglichst vieler Stimmen und Formen des Dialogs.

Den Autor Michael Shiferaw treffe ich in der Subcity Lemikura, einer neuen Stadt in der Stadt im Osten von Addis, wo sich riesige mehrspurige Strassen als sogenannte «Korridore» ihren Weg durch die Häuserschluchten bahnen. Michael bestreitet sein Leben als beratender Architekt, seine Leidenschaft jedoch gehört der Literatur. Als Autor, Übersetzer und Literaturkritiker hat er mehrere Romane, Sachbücher und auch eine Studie zum grossen äthiopischen Dichter und Dramatiker Tsegaye Gebremedhin (1936–2006) publiziert (ሚስጢረኛው ባለቅኔ The Mysterious Poet). Es ist sein bekanntestes Werk und es zeigt mir, wie wichtig diese Brücke zur Vergangenheit ist. Die Beschäftigung von Autor:innen mit ihren Vorgänger:innen, das mag in der Schweiz und in Europa so selbstverständlich klingen, hier bekommt es eine ganz neue Dringlichkeit. Die literarische Tradition ist gross, doch nur wenig Werke sind übersetzt, fast nichts ins Deutsche, und es gibt auch nur wenige literaturwissenschaftliche Studien.

Die Ethiopian Academy of Sciences hat deshalb überragende Bedeutung. Beheimatet in der Villa des ehemaligen Aussenministers Blaten Geta Hiruy Wolde Selassie und

umgeben von einem wunderbaren Park, empfangen mich der Direktor Prof. Teketel Yohannes und Dr. Tibebe Silassie. Eine Dauerausstellung präsentiert das kulturelle Erbe mit alten Manuskripten und besonderen Beständen aus der Bibliothek der Familie. Die Kunstsektion unter der Leitung von Ytagesu Getenete leistet heute einen unschätzbaren Beitrag zur Vermittlung dieses kulturellen Erbes und gibt dem aktuellen literarischen und künstlerischen Schaffen eine Plattform.

Eine ganz andere Brücke zwischen Tradition und Innovation, zwischen damals und heute schlägt das Fendika Cultural Centre, das vom Tänzer Melaku Belay initiiert und geleitet wird. Seine Location in Kazanchis musste er aufgeben, das ganze Quartier wurde im Zuge der Stadtentwicklung abgerissen, doch hat es im Hotel Hyatt Regency mindestens zeitweilig einen neuen Ort gefunden. Tradition und Innovation finden hier in mitreissenden Performances zusammen, die Sängerin Nardos etwa trägt die alte Azmari-Tradition Abend für Abend ins Jetzt.



Nardos and Fantu Mandoye, Fendika Cultural Centre, April 2026

«We cultural practitioners in Africa have as much to teach as we have to learn», so lautete das Fazit von Sylvia Arthur, Gründerin und Direktorin der Library of Africa and The African Diaspora» (LOATAD) in Ghana. Ein Research Trip von Pro Helvetia brachte sie 2022 in die Schweiz, wo sie unter anderem auch Litar besuchte, die Kulturinstitution, die ich in Zürich leite. Seither sind wir im Austausch, wir haben 2024 eine litafrika-Ausstellung im Strauhof Zürich gemeinsam kuratiert, eine

Zusammenarbeit, die diesen Herbst in Ghana bei LOATAD ihre Fortsetzung findet. «Learning should be a two-way affair», klingt mir Sylvia im Ohr. Ja, genau deshalb wollte ich nach Äthiopien. Um in dortige Institutionen hineinzusehen und zu lernen, wie man sie gründet, aufbaut und über alle Unwägbarkeiten hinweg zum Blühen bringt. Und das alles ohne solide staatliche Förderung oder das solide Polster privater Stiftungen.

Melaku Belay hat das Fendika Cultural Centre genau so aufgebaut: ohne fremde Hilfe, aber mit einer starken Vision, Optimismus, einem wachsenden Netzwerk und tragfähigen Partnerschaften. Heute ist das Fendika ein «Leuchtturm» in der Kulturlandschaft Äthiopiens. Ich bin nicht sicher, ob dieser Begriff der Schweizerischen Kulturförderung wirklich passend ist. Sicher, was die Ausstrahlung angeht, doch ist damit nicht auch die üppige Subventionierung verbunden wie in der Schweiz.



Yimtubezina Museum, Addis Abeba, Mai 2026.

Das Yimtubezina Museum and Cultural Centre ist klein, es ist jedoch eine absolute Rarität und befindet sich erst noch an einem einzigartigen Ort. Es ist das ehemalige Wohnhaus von Mrs Yimtubezinash Habte. Ich erwähne das, weil in Addis bis heute nur sehr wenige Häuser einer Frau gehören. Abel Assefa erforschte die Geschichte des Hauses und der Familie und es gelang ihm, dass das Haus erhalten blieb und zum Ausstellungsort wurde. Auch das klingt nach Schweizer Massstäben vielleicht gar

nicht aussergewöhnlich. Doch gibt es in Addis nur noch wenig Häuser, die von 1900 stammen. Ein anderes Beispiel ist das Wohnhaus des Schweizer Ingenieurs Alfred Ilg (1854–1916), der als erster Staatsrat des Kaisers Menelik II (1844-1913) eine besondere Rolle in der äthiopischen Geschichte einnimmt. Beide historischen Gebäude wurden sorgsam renoviert und sind mit originalen Möbeln bestückt. Ausserdem muss man die Lage des Yimtubezina Museum kennen: Es befindet sich mitten im Herz von Addis, im heutigen Friendship Park, einem neu angelegten grossflächigen Park in Nähe des Präsidentenpalast. Da steht es jetzt, allein auf weiter Flur, und Abel Assefa hat es sich zur Aufgabe gemacht, in wechselnden Ausstellungen auf innovative Weise die reiche Kultur Äthiopiens zu vermitteln. Er ist Direktor, Kurator, Szenograf, Fotograf und Grafiker in Personalunion – eine riesige Aufgabe, und ich bin beeindruckt, wie reflektiert und entschlossen er sie anpackt.



Helen Zeru und Netsanet Gebremichael, Addis Abeba, Mai 2026.

Eines der schönsten und inspirierendsten Treffen war am letzten Nachmittag mit Netsanet Gebremichael und Helen Zeru. Netsanet ist Forscherin in African Studies an der University of Addis Ababa. Auch ihr geht es darum, die akademischen Grenzen zu überschreiten. Deshalb hat sie Qibibilosh begründet, eine Plattform für Film, Dialog und Ausstellungen, die den Dialog zwischen den Generationen und den panafrikanischen Wissensaustausch fördern will. In einem besonderen

Gesprächsformat bringt sie Frauen unterschiedlichen Generationen zusammen: Künstlerinnen, Autorinnen, Frauenrechtlerinnen und viele weitere. Dieses Format erinnert mich an unsere Pionierinnen-Reihe, die wir diesen Frühling bei Litar lanciert haben. Bei beiden kommen alte und junge Literatur- und Kunstschaffende miteinander ins Gespräch. Helen Zeru ist Künstlerin und Performerin, sie beschäftigt sich mit Trauerritualen und kollektiven künstlerischen Prozessen und zeigt mir kleine Büchlein, die sie mit Kunststudierenden in Hamburg hergestellt hat. Auch hier zeigt sich, wie fruchtbar es ist, wenn die Grenzen durchlässig werden: zwischen den Künsten, zwischen Kunst und Wissenschaft, zwischen den einzelnen und Kollektiven. Wie empowernd dieser Austausch war, wie kräftig und wie stark er nachklingt, merke ich, als ich einen Tag später bereits wieder in der Schweiz lande. Das Gelächter klingt in meinen Ohren, es begleitet mich durch die nächste Woche.



Abrehot Library, Warteschlange vor dem Eingang zur Bibliothek am Patriot's Day, Addis Abeba, 5. Mai 2026.

Literatur – und überhaupt Lesen – mag vielen als ein Luxus erscheinen in einem Land, in dem nur wenige über ein eigenes Zimmer verfügen oder zu Hause einen Tisch haben, an dem sie in Ruhe arbeiten können. Deshalb sind öffentliche Orte umso wichtiger, an denen genau das unentgeltlich zur Verfügung steht: Tische, eine Vielzahl an Büchern und Ruhe.

Die neue Abrehot Library im Zentrum von Addis Abeba ist genau ein solcher Ort. Einladend, grosszügig, mit einem zentralen Atrium, um das herum sich die Treppen über mehrere Stockwerke hochschwingen. Auf jedem Stock hat es offene Lesesäle und im Erdgeschoss eine lange Tischreihe mit fest installierten Tablets. Auf Tischen liegen Zeitungen aus und Sitzgelegenheiten laden zum Verweilen ein. Es ist ein durchlässiger Ort, der zum Denken einlädt. Und das Wichtigste: Die Abrehot ist kostenfrei zugänglich für alle, auch für Kinder. Für sie gibt es eine eigene Kinderbibliothek. Bei meinen zwei Besuchen ist die Bibliothek bis auf den letzten Platz besetzt.

Genauso wichtig sind aber auch alternative Orte, kleinere Initiativen in den Quartieren, wie etwa das Sifra, das mir Yordanos in der Nähe des Arat Kilo zeigt. Der kleine Buchort wurde erst kürzlich eröffnet und entwickelt sich ständig weiter.



Sifra Alternative Space, Addis Abeba, Mai 2026.

Das Sifra ist eine Bibliothek, ein Coworking-Space und neuerdings wird auch Kaffee zubereitet. Hier verlassen die Bücher ihre Regale und verwandeln sich in Kunstobjekte. Bücher können auch fliegen! Wie Sommervögel schweben sie an der Decke und rollen ihre Seiten den Wänden entlang. Ich bin fasziniert, seit vielen Jahren inszeniere ich Sprache im Raum, von Ausstellung zu Ausstellung suche ich

nach neuen Möglichkeiten, wie man Bücher als ästhetische Objekte präsentieren kann. Hier finde ich inspirierende Antworten.

Ebenso inspirierend, was den künstlerischen Umgang mit Sprache angeht, ist das Zoma Museum im Quartier Mekanisa. Der Künstler Elias Sime und die Kuratorin Meskerem Assegued haben das Grundstück, einst ein unwirtliches Gelände, auf dem die Quartierbewohner ihren Abfall deponierten, innert acht Jahren in einen blühenden Garten verwandelt. Ein Garten Eden mitten in Addis. Vielleicht muss man die Metropole mit eigenen Füßen erwandert haben, um den magischen Klang zu hören, den das Wort «Garten» hier hat. In einer Stadt, in der jede Pflanze ums Überleben kämpfen muss, haben sie ein Kunstprojekt geschaffen, in dem die traditionelle Lehmbauweise gepflegt wird und die amharischen Schriftzeichen sich auf den Wänden zu kunstvollen Ornamenten fügen.



Zoma Museum, Addis Abeba, Mai 2026.

Das Zoma Museum ist ein Gesamtkunstwerk, bei dem Kunst und Sprache, ökologisches Bewusstsein und auch ein pädagogischer Aspekt (es ist sogar eine Gesamtschule integriert) zusammenfinden. Ich ertappe mich beim Gedanken: So würde ich mir Litar in meinen kühnsten Träumen in der Zukunft wünschen.

Äthiopien und die Schweiz – die zwei Länder könnten auf den ersten Blick kaum unterschiedlicher sein. Was nehme ich mit? Der starke Eindruck, wie reich das literarische Leben ist, mit wie viel Leidenschaft persönliche Initiativen gedeihen und was alles daraus entstehen kann. Ich nehme mit: ein starkes Bekenntnis zur Nische. Da wie dort scheint mir literarische Innovation gerade an den kleinen Orten besonders zu gedeihen und blühen. Auch Litar ist eine kleine Institution, und das ist gut so.

Bekanntschaften, Interesse, Dialoge – die weiter führen sollen. Denn die Reise hat erst begonnen. Das Ziel ist, dass wir im 2028 gemeinsam eine Ausstellung organisieren. Wir werden sehen, wohin uns diese Reise führt. Ich freue mich darauf ...

Die Recherchereise wurde von Pro Helvetia Johannesburg unterstützt.

Alle Fotografien: Christa Baumberger.

Christa Baumberger



Foto: Nakarin Saisorn, Zurich 2025

Christa Baumberger ist Autorin, Kuratorin und Forscherin und lebt in Zürich. Sie ist Gründerin und künstlerische Leiterin der Galerie Litar, einem singulären Ort für Literatur und Kunst, situiert in einem ehemaligen Maleratelier. In ihren literarischen Ausstellungen arbeitet sie interdisziplinär und bezieht Video-, Ton- und Audioformate mit ein. Ihr Ansatz ist feministisch, transdisziplinär und partizipativ. Ihre aktuellen Interessen fokussieren die Schnittstelle von schriftlichen und mündlichen Praktiken, (Körper-)Archiven, individuellem und kulturellem Gedächtnis sowie *Nature Writing* und Ökokritik. Als künstlerische (Co-)Leiterin von

«litafrika» sind für sie das gegenseitige Lernen und der interkontinentale Dialog essenziell und sie arbeitet gerne in wechselnden Kollektiven.

Das Projekt «Schrift Kunst Äthiopien | Written Art Ethiopia»

Äthiopien verfügt über eine der ältesten Schriftkulturen des afrikanischen Kontinents, doch in Europa hält sich der Mythos des «mündlichen Afrika» hartnäckig. Ein Ziel war es, alte Schriftzeugnisse kennenzulernen und zu erkunden, wie aktuelle Kunstschafter:innen mit Sprache umgehen sowie mit Autor:innen, Verleger:innen und Übersetzer:innen in Austausch zu treten und zu erfahren, unter welchen Bedingungen Literatur heute in Äthiopien entsteht. Zwei Institutionen in Addis Abeba waren von besonderem Interesse: das Zoma Museum, ein ökokritisches Kunstprojekt unter der Leitung des Künstlers Elias Sime und der Kuratorin Meskerem Assegued, sowie das Fendika Cultural Centre unter der Leitung des Tänzers Melaku Belay.

Die Recherchereise legt den Grundstein für eine Zusammenarbeit mit Autor:innen, Künstler:innen und Institutionen in Äthiopien für ein zukünftiges gemeinsames Ausstellungsprojekt: «Written Art Ethiopia».